

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 16 (1847)
Heft: 1

Artikel: Geschichte der Lungenseuche in Bündten vom Jahr 1837 bis auf gegenwärtige Zeit [Fortsetzung]
Autor: Wirth, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Geschichte der Lungenseuche in Bündten vom
Jahr 1837 bis auf gegenwärtige Zeit.

Von

J. W i r t h ,

Thierarzt in Samaden, Oberengadin.

(Fortsetzung.)

Im April 1838 unternahm ich die mir aufgetragene Untersuchung in Surrava. Das Ergebniß derselben war folgendes:

Um den 6. Mai erkrankte dem dasigen Einwohner Ambros. Bossi ein zirka 2 Monate altes Kind, welches den 20. krepirte, und durch den Wafenmeister beseitigt wurde. Da solches uneröffnet verscharrt worden war, so konnte ich über die Sektionserscheinungen keine Aufschlüsse erhalten. Eine zirka 4 Jahr alte Kuh, welche im Monate Merz am Blutharnen gelitten hatte, erkrankte den 10. Mai, und wurde, da alle Hoffnung auf deren Herstellung entschwand, am 28. abgeschlachtet; die Lunge wurde zur Untersuchung aufbewahrt.

Den 21. und 22. Mai erkrankten wieder 2 Kinder in dem Alter zwischen 2 und 3 Monaten; ich traf beide noch im lebenden Zustande. So viel ich nun an diesen theils selbst beobachteten, theils vermittelt meiner Nachforschungen in Erfahrung bringen konnte, zeigten sich an sämtlichen Erkrankten ungefähr die nemlichen und zwar nachfolgende Erscheinungen:

Die Krankheit offenbarte sich durch Frösteln, nach

dessen Verschwinden eine über den ganzen Körper verbreitete Hitze folgte, welche vorzüglich am Kopf, an den Hörnern und Ohren in besonders hohem Grad wahrgenommen wurde. Die Haut lag fest auf dem Fleisch, und der Gang der Thiere war matt und elend; aus der Nase floss anfangs ein wässriger, später ein dicker gelber Schleim, der sich um die Nasenlöcher herum ansetzte, und dicke Krusten auf denselben bildete. In Folge der Schleimanhäufungen in den Nasenhöhlen und wahrscheinlich auch in der Luftröhre war das Athmen erschwert, schnaufend, aber mit Ausnahme bei der abgeschlachteten Kuh nicht beschleunigt; die durchsichtige Hornhaut des Auges war gleich Anfangs getrübt, und im spätern Verlauf der Krankheit erfolgte gänzliche Verdunkelung derselben; die Freßlust war von Anfang an vermindert und bei dem umgestandenen Kinde und der abgeschlachteten Kuh in der höhern Periode des Uebels ganz aufgehoben, der Mist schon im Ursprung der Krankheit bei sämtlichen erkrankten Thieren dünnflüssig, und später erfolgte ein ruhrartiger Durchfall. Es ist anzunehmen, daß bedeutende Fiebererscheinungen mit diesen Zufällen verbunden waren. Von den zwei noch lebenden Kälbern war das eine beinahe reconvaleszirt, das andere war blind, abgemagert, sehr schwach, die Pulse unfühlbare, der Herzschlag beschleunigt und ein kolliquativer Durchfall zugegen. Da keine Hoffnung zur Rettung des Thieres vorhanden war, so wurde dasselbe in meiner Gegenwart abgeschlachtet, und ich daher in den Stand gesetzt, auch über die innern Krankheitserscheinungen Aufschluß zu erhalten. Die Sektion wies folgendes Ergebniß nach:

Die Schleimhaut der Nasenhöhlen war angeschwollen, aufgedunsen, mit Schleim überkleistert, und erschien nach dessen Entfernung dunkel geröthet; von ähnlicher dunkel gerötheter Beschaffenheit war die Schleimmembran der Luftröhre und der Bronchien, wie auch diejenige der Dauorgane, namentlich der Gedärme; die durchsichtige Hornhaut war verdickt, von aschgrauer Farbe und völlig undurchsichtig. An den sämtlichen übrigen Organen, dem Kopf, Brust und Bauchhöhlen ließen sich keine krankhaften Erscheinungen wahrnehmen.

Die Lunge der vor meiner Ankunft abgeschlachteten Kuh war durchgehends stark geröthet, mit Ausnahme des vordern rechten kleinen Lungenlappens, welcher sich normal zeigte. Ein ähnliches geröthetes Aussehen hatte die Schleimhaut der Luftröhre und ihrer Verzweigungen. Die übrigen Eingeweide sollen nach Aussage des Eigenthümers und Hrn. Landammann Mathys gesund gewesen sein, nur die Gehirnhäute hatten sich geröthet, und in der Gehirnhöhle wurde etwas gelbes Wasser vorgefunden.

Es ergibt sich mithin aus den vorgefundenen Erscheinungen, daß die Krankheit nicht die Lungenseuche, sondern das bössartige Katarrhalfieber des Rindviehes ist, welche Krankheit in der Schweiz unter den verschiedenen Benennungen: Kopfkrankheit, Grind- und Schnürfelkrankheit, (Gallig in einzelnen Gegenden Bündtens, z. B. am Heizenberg) u. s. w. bekannt ist.

Der Umstand, daß diese Krankheit bei mehreren Stücken Rindvieh im nemlichen Stalle und beinahe zu gleicher Zeit vorkam, berechtigt zu der Annahme, daß besondere,

längere Zeit andauernde, zu dem Uebel disponirende und dann andere dasselbe erregende Schädlichkeiten auf die Thiere eingewirkt haben müssen. Ob solche in folgenden Verhältnissen und Einflüssen, denen das Vieh in dem betreffenden Stalle offenbar ausgesetzt gewesen ist, gesucht und gefunden werden dürften, will ich zwar nicht behaupten, halte es aber für sehr wahrscheinlich.

Der Stall, in welchem die erkrankten Thiere nebst den bis jetzt gesund gebliebenen 2 Kühen und 2 Kindern überwintert haben, liegt in der Nähe des Flusses Albula auf einer feuchten Wiese. Die Bauart desselben ist niedrig, und es mangelt an Licht und an Dunst- oder Luftlöchern; hingegen befinden sich zwei einander gerade gegenüber stehende Thüren, wovon die eine östlich, die andere westlich angebracht ist; erstere führt ins Freie, letztere in ein schlecht verwahrtes, allen Winden zugängliches Heutenn (Futtertenn).

Wie es an so vielen andern Orten Bündtens Uebung ist, wurde auch dieser Stall während des Winters übermäßig heiß gehalten, indem beide Thüren nur im höchsten Nothfall geöffnet und überdieß jede Luftriße sorgfältig verstopft wurde. Die heiße, noch überdem mit der Ausdünstung thierischer Auswurfstoffe geschwängerte Stallluft blieb mithin eingesperrt, ohne von Außen gehörig erfrischt und erneuert zu werden. Daß solche nun sowohl auf die Oberfläche des Körpers, namentlich die Haut, als dann auch auf die der Außenwelt ebenfalls zugekehrten Schleimhäute der Respirations- und Digestionsorgane den nachtheiligsten Einfluß ausüben und dieselben krankhaft affiziren mußte, unterliegt wohl keinem

Zweifel und ebenso wenig, daß es bei dieser krankhaft gesteigerten Reizempfänglichkeit nur schwach erregender äußerer Potenzen bedurfte, um theilweise oder völlige Störungen in den Sekretionen der Haut und den Schleimmembranen, also die Krankheit selbst hervorzurufen. Schädlichkeiten dieser Art, wozu vorzüglich Verkältungen zu rechnen sind, waren in letzter Zeit auch nur zu häufig vorhanden. So bald das sehr oft in der Temperatur wechselnde Frühlingswetter eingetreten war, versiel der Eigenthümer hinsichtlich der Warmhaltung seines Stalles von einem Extrem auf das andere, und öffnete zuweilen ganze Tage durch beide Stallthüren, wodurch die Thiere häufig dem Einfluß der durchstreichenden Zugluft ausgesetzt waren. Daß diesem ungeachtet 4 Stück, nämlich 2 Kühe und 2 Kinder (letztere im Alter von zirka 2 Jahren), von der Krankheit verschont blieben, nimmt den geäußerten Ansichten nichts von ihrer Wahrscheinlichkeit, indem sich die größere Empfänglichkeit für äußere Schädlichkeiten bei den erkrankten Kindern aus der im Lebensalter beruhenden und bei der an der Krankheit abgeschlachteten Kuh durch vorhergegangene Krankheiten hervorgerufenen, schwächlichen Körperkonstitution hinreichend erklären läßt.

In Cassaccio erfuhr ich zu meiner Verwunderung, daß am nemlichen Tage diejenige Kuh des Wirths Giavonoli in Malöja verkauft und nach Chiavenna abgeführt worden sei, welche ich in meinem letzten Bericht als der Lungenseuche in hohem Grade verdächtig bezeichnet hatte. Schon mit Rücksicht auf diesen Umstand entschloß ich mich allererstens, die mir aufgetragene Untersuchung auf

Malöja vorzunehmen, woselbst ich die mir gemachte Angabe vom Verkauf der Kuh richtig fand. Wie es scheint, hatte der Hr. Landammann de Maurizio die von mir in Bondo gegebene Verfügung, wornach gemästetes Vieh auf die Schlachtbank verkauft werden durfte, auch hier in Anwendung bringen zu können geglaubt, und daher für die Kuh einen bedingten Gesundheitschein ausgestellt. Nach den Berichten des Eigenthümers und der von Zeit zu Zeit zur Untersuchung beauftragten Viehschauer soll übrigens die Krankheit bei ihr nicht zum Ausbruch gekommen sein. Wahrscheinlicher ist aber, das Uebel sei in einem gelinden Grade aufgetreten, und daher, wie in so vielen andern Fällen, sowohl von dem Eigenthümer, als den unkundigen Viehschauern, übersehen worden.

Das in letztem Berichte als verdächtig bezeichnete Kind ist gegenwärtig gesund, und es hat dasselbe entweder, wie das vorhergehende, sehr leicht durchgeseucht, oder der auf demselben gehaftete Verdacht war unbegründet.

Von dem Lit. Präsidium war mir besonderer Auftrag gegeben worden, in Malöja nachzusehen, ob die von dem Wohlh. Sanitätsrath verfügten Maßnahmen in Vollziehung gesetzt und namentlich, ob die zur Sicherheit des Viehtriebes angeordnete Einzäunung um den Kindviehstall des Giavonolli ausgeführt worden sei, oder aber nicht? Ich fand, daß Materialien zerstreut umherlagen, wodurch eine solche Einzäunung wenigstens beabsichtigt schien; in Vollziehung gesetzt war sie nicht.

Das Resultat der Untersuchung in Bondo stellte sich günstig und der Gesundheitszustand des Viehes vollkommen gut. In Gemäßheit der mir ertheilten Vollmacht

verfügte ich daher Aufhebung der Sperre und unumschränkte Freigebung des Viehverkehrs. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Viehbestand und über Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften und getroffenen Anordnungen kann ich Ihnen Folgendes berichten:

Seit meiner letzten Anwesenheit sind 9 Stücke Rindvieh sämmtlich nach Cleven auf die Schlachtbank verkauft worden. Die in der Sanitätsordnung enthaltenen auf die Lungenseuche Bezug habenden Vorschriften, dann die noch besonders getroffenen Anordnungen wurden nicht so gehandhabt, wie zu wünschen gewesen wäre. — Im Promontogue fand sich die daselbst von ob Porta aufgestellte Sperrwache und zwar, wie mir versichert wurde, schon seit drei Wochen aufgehoben. — In Bondo selbst ward der von mir unterm 7. Januar erlassenen Anordnung, „daß kein Vieh aus gesunden Ställen in angesteckte verstellt werden dürfe“, abermals entgegen gehandelt, indem das gesunde Vieh eines Stalles in einen infizirten und zudem noch nicht gereinigten verstellt wurde. Ob nun gleich angenommen werden kann, das Kontagium werde seit dem in diesem Stalle sich ereigneten Krankheitsfall unwirksam geworden sein, so daß bei dieser Verstellung keine nachtheiligen Folgen mehr zu befürchten sein dürften, so zeugt dieß Verfahren nichts desto weniger von der Ordnungslosigkeit der Viehbesitzer, wie der Vorsteherchaft. Auch die zu wiederholten Malen angeordneten Stallreinigungen traf ich immer noch nicht in Vollziehung gesetzt, und traf daher nochmals eine dahin gehende Anordnung, und erklärte darin sowohl die Vorsteherchaft als das Landammannamt verantwortlich,

wenn nicht innert 3 Wochen die Stallreinigung beendet und die Richtigkeit der Vollziehung von diesem letztern — amtlich attestirt — und das betreffende Certificat an Sie eingesandt werde.

Genehmigen Sie u. s. w.

Die Lungenseuche in Bergell war also mit dem Frühjahr 1838 beendet. Dieser günstige Ausgang bei bereits vorhandener bedeutender Ausbreitung der Krankheit kann wohl hauptsächlich der Gutartigkeit derselben zugerechnet werden, so wie ferner dem Umstand, daß die größte Intensität der Seuche in die Zeit fiel, wo die Stallfütterung begonnen hatte, daher sich dann auch weniger Gelegenheit zur Infektion darbot, und die angeordneten Polizeimaßnahmen mit mehr Wirksamkeit durchgeführt werden konnten.

Aus den sämtlichen Berichten ergibt sich, daß im Ganzen 34 Stück erkrankten, wovon 30 Stück auf Bondo mit Inbegriff der auf dem Hof Grevasalda abgethanen 2 Stücke, 2 auf den Hof Montatsch und 2 auf Malöja kommen. Hievon wurden 8 Stück im Anfang der Seuche verkauft, 15 Stück geschlachtet und 11 Stück seuchten durch. Wohl eine kleine Anzahl von Erkrankungsfällen; denn man muß bedenken, daß schon bei der ersten amtlichen Untersuchung in Bondo 14 Ställe von der Seuche infiziert gefunden wurden, daß dieselbe sich ferner in Montatsch und in Malöja zeigte, mithin an verschiedenen Orten Wurzeln gefaßt hatte.

Es muß ein gewisses Etwas geben, welches die Gutartigkeit der Lungenseuche in Bündten, so wie deren ge-

ringere Ansteckungsfähigkeit, bedingt, und wodurch ein so wesentlicher Unterschied in Verlauf, Ausgang und Ausbreitungsart zc. der Seuche zwischen hier und vielleicht auch andern Alpengegenden, entgegen anderen, namentlich Flachgegenden der Schweiz und Deutschlands u. s. w. begründet wird. Ich habe in meinem zweiten Berichte an den Sanitätsrath des Kts. Graubünden über die Lungenseuche im Bergell hierüber meine Ansichten ausgesprochen, muß aber gestehen, daß ich seitdem in Folge vieler Beobachtungen größtentheils davon zurückgekommen bin. Ich traf die Seuche auch in andern Theilen des Kantons fast immer gutartig an, wo die Thiere unter sehr verschiedenen Verhältnissen lebten. — Worin mag nun aber die Ursache dieser eigenthümlichen Gutartigkeit der Lungenseuche liegen? — Etwa im Klima, dem Futter und Getränke zc.? — Nur das kleine, ungefähr 5 bis 6 Stunden lange Bergell hat aber drei verschiedene Klimate; Bergell unter Porta (Bondo, Soglio zc.), etwa 15 = bis 1600 Fuß über dem Meer, hat etwa 3 bis 4 Monate Winter, dabei jedoch fast keinen Schnee, so daß die Schlittbahn hier manches Jahr gar nicht stattfindet; es wachsen Feldfrüchte; es gedeiht der Kastanienbaum, im untersten Theil selbst der Weinstock. Im Sommer herrscht eine sengende Hitze. Der mittlere Theil des Bergells (Coltura mit Montatsch, Stampa, Borgoucoa, Vicosoprano und Casaccio) hat schon ein bedeutend roheres Klima, der Winter dauert länger, der Schnee fällt häufiger und hält sich besser, der Kastanienbaum, die Feldfrüchte zc. verschwinden immer mehr, je weiter man das Thal aufwärts kommt;

überhaupt je näher dem Engadin, je wilder und vegetationsärmer die Gegend. Die dritte Abtheilung des Bergells ist zirka 5000 Fuß über dem Meer, und bildet gleichsam die höchste Kuppe des Hochthales, hat einen 8- bis 9 monatlichen Winter, in welchem eine Masse Schnee, oft von 6, 8 und mehr Fuß fällt, ein wahrhaft sibirisches Klima. Hier gedeiht, außer Arven, Lerchen und Alpkräutern, kein anderes Gewächs gemäßigter Zonen. Aehnliche klimatische Kontraste finden sich in Bündten häufig; man vergleiche z. B. das Klima von Chur und der Herrschaft mit demjenigen von dem nur 3 Stunden entfernten Parpan, dasjenige des freundlichen Domletschges mit dem von Splügen oder des Vorderprättigauers mit Davos u. s. w.

Trotz allen diesen mannigfachen Abstufungen klimatischer Verhältnisse und Einflüsse habe ich die Lungenseuche allenthalben in den Höhen, wie in den Tiefen, fast immer in höchst gelindem Grade angetroffen. — Eher als in Verschiedenheit des Futters, Getränkes, der Temperatur der Luft u. s. w. dürften die Ursachen hiervon in etwas Anderem gesucht werden und zwar, wie ich für wahrscheinlich halte, in der Art der Erziehung des Rindviehes, der angewöhnten Lebensweise und dadurch bedingten Verhältnisse des Thierkörpers.

Raum $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr alt werden die jungen Thiere im Frühjahr, noch ehe die Pflanzen recht aus der Erde sprossen, ins Freie getrieben, bei günstiger oder ungünstiger Witterung, das gilt meistens gleichviel, ob Schnee oder Reif fällt, ob Stürme wüthen, das Vieh bleibt im Freien, und wird bis zur Alpfahrt nur des Nachts

zu Hause getrieben. — Während des etwa 3 monatlichen Aufenthaltes auf den Alpen leben die Thiere gewöhnlich unter freiem Himmel, allen Einflüssen der Witterung, Schnee, Hagel, Regen, naßkalten Winden, den Strahlen der brennenden Sonne, heißen Tagen und fast immer kalten Nächten ausgesetzt, ohne gegen diese oder jene Schutz zu finden; denn nur auf wenigen Alpen trifft man Ställe an, am wenigsten auf solchen, wo galtes Vieh weidet. Wo solche allfällig auch vorhanden sind, ist ihre Konstruktion gewöhnlich der Art, daß die Thiere immer noch besser im Freien bleiben. — Durch diese Angewöhnung an alle noch so verschiedenartigen Einflüsse einer veränderlichen Witterung und den gleichzeitigen Genuß eines kräftigen, gewürzhaften Alp-futters werden die Thiere (von denen freilich auch einzelne dieser Einflüsse besonders im Anfang als Opfer fallen) von Jugend an erkräftiget und abgehärtet, und in der Folge weniger als solche, die von ihrer Geburt an Stallfütterung gewöhnt sind, für äußere Reize empfänglich, auch mit mehr Reaktionsvermögen begabt, diesen entgegen zu wirken. In Folge zu heftiger Einwirkung schädlicher Potenzen entstandene Krankheiten sind nun entweder gutartiger oder durch die kräftigere Natur der befallenen Thiere eher und leichter überwunden, als dieß bei den durch die Stallfütterung und den damit verbundenen nachtheiligen Verhältnissen geschwächten Individuen gewöhnlich der Fall ist. Eine Folge dieser, der Alpenwirthschaft entspringenden günstigen Körperverhältnisse, ist in Bündten durchschnittlich ein rein synochaler Charakter der Thierkrankheiten, welche bei zeitig genug

eintretender antiphlogistischer Behandlung gewöhnlich leicht zu bekämpfen sind. — Eine ungemein große Anzahl kranker Thiere findet ihre Genesung durch Hülfe der Natur, wenn nicht die profanen Hände der Pfuscher mit denselben in Berührung kommen. Diesen Krankheitscharakter behauptet auch die Lungenseuche in den allerschäufigsten Fällen; der gelinde Verlauf des Uebels und die vielen ohne Hinzuthun thierärztlicher Hülfe erfolgenden Genesungsfälle sind davon herzuleiten.

Oben schon habe ich der Kopfkrankheit des Rindviehes gedacht, und ich komme hier, weil diese von den unfundigen Viehschauern nicht selten mit der Lungenseuche verwechselt wird, noch einmal hierauf zurück.

Im Jahr 1839 erkrankten in einem Stalle in der Gemeinde Presans im Oberhallstein in Zeit von zirka 14 Tagen 2 Kühe und 2 Rinder an der Kopfkrankheit; dieselbe wurde von den Viehschauern als Lungenseuche angesehen, und ich wurde unterm 14. März von dem Sanitätsrath zur Untersuchung an Ort und Stelle geschickt. Drei Stücke waren früher beseitigt; das letzte erkrankte Stück war am Tage meiner Ankunft geschlachtet, weil man aber mich erwartete, nicht geöffnet worden. Die Sektion wies die gewöhnlichen Erscheinungen dieser Krankheit nach. Hinsichtlich der Ursachen sagte ich dem Sanitätsrathe in meinem Berichte Folgendes: „Ueber die Ursachen dieser gefährlichen und fast immer tödtlichen Krankheit ist man immer noch im Dunkeln; jedoch muß man annehmen, daß bei vorhandener Disposition es äußerer, wahrscheinlich direkte auf die Schleimhäute einwirkender Reize bedarf, um dieselbe hervorzu-

bringen. In dem vorliegenden Falle dürfte man die disponirenden Ursachen wohl nicht mit Unrecht in der allzu heißen Stallluft suchen, wodurch nicht allein eine vermehrte Empfänglichkeit für Krankheitsreize überhaupt, sondern auch vermittelt des Einathmens der mit mephytischen Dünsten geschwängerten Atmosphäre eine besondere krankhafte Reizbarkeit der Schleimmembranen der Luftwege und wahrscheinlich auch derjenigen der Dauorgane entwickelt wurde; Verkältung bei vorhandener Disposition zu dieser Krankheit aber als die häufigste Gelegenheitsursache angesehen werden. Diese Annahmen sind um so wahrscheinlicher, als der Brunnen, an dem das Vieh aus dem fraglichen Stalle getränkt wird, ziemlich weit von diesem entfernt ist, und diesen Winter öfters heftige, kalte Winde herrschten, denen das Vieh bei und während dem Tränken ausgesetzt war 2c. 2c.“

13 andere Stücke im nemlichen Stalle blieben gesund; ob dieß den von mir angeordneten Maßnahmen, die Thiere für einstweilen im Stalle zu tränken und diesen selbst nach und nach durch tägliche Erfrischung mit reiner Luft abzukühlen u. s. w., oder aber andern Umständen zuzuschreiben ist, lasse ich dahingestellt. In Avers, einem Seitenthale der Splügenerstraße, brach im Jahr 1840 — 41 in einem Stalle die Kopfkrankheit aus, und raffte in kurzer Zeit 4 Stücke Vieh weg. Auch hier wurde das Uebel von den Viehschauern für die Lungenseuche gehalten, und deßhalb dem Sanitätsrath Anzeige gemacht, welcher mich beorderte, die Sachlage an Ort und Stelle zu untersuchen. Ich traf bereits ein 5tes Stück erkrankt, das später zu Grunde ging.

Die ursächlichen Verhältnisse schienen mir die nemlichen gewesen zu sein, wie in Serrava und Presans. Der Stall, in dem das Vieh stand, war an einem hügeligen Abhange gleichsam kellerähnlich in den Boden hinein gebaut, dabei niedrig, dumpfig, heiß und feucht. Aus diesem Schwichkasten mußten die Thiere eine ziemliche Strecke zu dem Tränken geführt werden und zwar in der Richtung nach Nordost, woher des Winters immer sehr kalte Winde wehen.

In Surrava ergriff die Krankheit im nemlichen Winter abermals 6 Stück, dießmal jedoch in zwei Ställen, wovon einzelne geschlachtet wurden, die andern umstanden. An beiden Orten, in Surrava, wie in Avers, hörte das Uebel auf, als das Vieh in andere Ställe verstellt und sorgsam vor Verkältungen geschützt wurde.

Im Juni 1844 wurde ich von Hrn. J. Marugg von Steinsberg, im Unterengadin, nach seinem an der Straße nach Fettan liegenden Gut Canova berufen, woselbst ihm seit etwa 3 Wochen 5 Stück Vieh (3 Kühe und 2 Kinder) an der Kopfkrankheit zu Grunde gegangen, und 1 Ochse und 1 Kuh waren, erstere vor 3, letzterer vor 2 Tagen erkrankt, welche bei unserer Ankunft in Canova beide umgestanden waren. Die aus sämtlichen umliegenden Gemeinden hinzugerufenen Viehschauer hatten bei Deffnung der früher abgelebten Thiere nichts Krankhaftes aufzufinden vermocht, aus dem einfachen Grunde, weil der Kopf gar nicht geöffnet und die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhlen nur von Außen einer oberflächlichen Besichtigung unterworfen wurden. Einer dieser Viehschauer, der zugleich ein Arzneikundiger sein will,

war geneigt, die Krankheit den Hexen zuzuschreiben, und hatte Lust, die Krankheit des 5ten Stückes wegzuzaubern; demzufolge wurden dem kranken Stück beide Ohren dicht am Kopfe abgeschnitten und in der Küche auf einem eigens hierzu aufgerichteten Holzstoß verbrannt, dann im nemlichen Feuer das Hauszeichen des Eigenthümers glühend gemacht und das Kranke an allen 4 Füßen damit kauterisirt. Die Hexe mußte indessen stärker gewesen sein als der Hexenmeister, denn in der Nacht darauf stand das kranke Thier um. Auch bei den 2 zuletzt umgestandenen Stücken konnten die Viehschauer, welche bei meiner Ankunft hinzugerufen wurden, von sich aus nichts Krankhaftes entdecken, und ihr Verwundern stieg zum Erstaunen, als die Schleimhäute der Nase, der Luftröhre und der Baueingeweide bloßgelegt wurden, und sich in denselben fast durchgehends der Sitz der Entzündung zeigte.

Die Gemeinden Fettan und Quarda hatten gegen Steinsberg bereits Sperrmaßregeln getroffen, die aber auf meinen Bericht sogleich wieder aufgehoben wurden.— Am nemlichen Tage meiner Anwesenheit kamen dem Eigenthümer 2 Kühe von der Alp zurück, welche beide die ersten Symptome der Kopffrankheit an sich trugen. Es wurden Aderläßen, Antiphlogistica nebst erweichenden Dämpfen zum Einathmen angewandt, die Thiere zugedeckt, im Stalle getränkt und hiermit in einigen Tagen die Herstellung bewirkt.

Die Ursachen mögen in vorliegendem Falle in folgenden bestandenen Verhältnissen gelegen haben:

Der Eigenthümer besitzt einen Stall in der Gemeinde

Steinsberg, welcher, wie es daselbst durchschnittlich der Fall ist, niedrig, dumpf, feucht, und wenn mit Vieh angefüllt, übermäßig heiß ist. Hier blieb das Vieh über Winter bis Mitte Merz, und wurde dann nach Canova verstellt. Um den letztern Stall nun lagerte noch eine Masse Schnee, und innert demselben war Mist und Gülle völlig in Eis verwandelt, die nackten Mauern durch und durch gefroren &c. Die im Stalle angehäuften Eismassen waren selbst Mitte Mai noch nicht völlig aufgethaut. Daß nun ein solcher Wechsel in der Temperatur auf die betreffenden Thiere höchst nachtheilig einwirken mußte, ist wohl kaum zu bezweifeln, obgleich es auffallend ist, daß die Krankheit nicht früher, sondern erst Ende Mai ausbrach, und die meisten Krankheitsfälle auf der Alp stattfanden.

Im Winter 1844 auf 45 brach die Krankheit in der nemlichen Gemeinde in vier Ställen aus; ein Eigenthümer verlor 8 Stück, ein anderer 3 Stück und noch zwei andern erkrankten 5 Stücke, wovon 1 Ochse geschlachtet, ein paar geheilt wurden und die übrigen umstanden. Jenem erstern Eigenthümer erkrankten im laufenden Winter wieder 4 Stück; als 2 davon umgestanden und 2 neuerdings erkrankt waren, ersuchte mich derselbe um Hülfe und behufs dessen um einen persönlichen Besuch; hierseitige Geschäfte hielten mich jedoch noch ein paar Tage auf, und als ich dann unterm 28. Januar in Steinsberg anlangte, war so eben das letzte der erkrankten Stücke eine halbe Stunde vor meiner Ankunft, das andere schon ein paar Tage früher freipirt. Das zuletzt umgestandene Stück wurde Tags darauf von mir sezirt, und

ich traf auf die gewöhnlichen Erscheinungen, nämlich: Entzündung der Schleimhäute, der Respirations- und Digestionsorgane. Einem andern Vieheigenthümer waren etwas früher ebenfalls 3 Stücke umgestanden, dem obenangeführten J. Marugg ein Kind erkrankt, welches indessen außer zurückgebliebener Blindheit hergestellt war. Ein Ochse in einem vierten Stalle erkrankte während meiner Anwesenheit, wurde gleich behandelt und laut seitdem erhaltenen Berichten hergestellt.

Ich gab mir viele Mühe, die Ursachen dieser in besagter Gemeinde gleichsam einheimisch gewordenen Krankheit ausfindig zu machen, konnte aber außer den niedrigen, feuchten, schmutzig und heiß gehaltenen Ställen und den hierdurch in denselben sich erzeugten schädlichen Potenzen Nichts ergründen, daß hier angeführt zu werden verdiente, so daß meine Oben ausgesprochene Ansicht über die Entstehungsweise dieser Krankheit auch durch diesen Fall höchst wahrscheinlich wird.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zur Betrachtung der Lungenseuche zurück.

In Gemäßheit des mir gewordenen Auftrages verfügte ich mich 1838 nach der Gemeinde Valendas, um daselbst ein der Lungenseuche verdächtiges Stück Rindvieh zu untersuchen. Fragliche Kuh erkrankte schon letzten Sommer auf der Alp, und wurde deßhalb von derselben nach Hause gebracht, nach erfolgter Genesung aber wieder auf die Weide getrieben; sie blieb nun eine geraume Zeit hindurch gesund. Anfangs dieses Jahres erkrankte sie bei bald mehr, bald minder gestörter Fresslust und

magerte ab. Den 19. Januar wurde Bollmar hinzugerufen; derselbe fand nebst obigen Erscheinungen schnelles Athmen, öftern Husten, beschleunigte Herzschläge u. s. w. Diese Erscheinungen wurden von Tag zu Tag deutlicher, weshalb die Kuh als verdächtig bezeichnet und der Vorstehererschaft Anzeige gemacht wurde.

Das Kranke stand von dem übrigen Vieh abgesondert; ich fand es von der Krippe zurückstehend, mit gesenktem Kopf, das Athmen war beschleunigt und mit schon in der Ferne hörbarem Aechzen verbunden; wurde ein mäßiger Schlag oder Druck auf die Brustwände angebracht, so zuckte das Thier schmerzhaft zusammen; beim Anlegen des Ohres auf die Brustwandungen fand sich das Luftgeräusch linkerseits abgeändert, zischend vermindert, letzteres in einem Grad, welcher auf beinahe völlige Hepatisation dieser Lungenhälfte schließen ließ; ähnlich fand sich das Luftgeräusch rechterseits unterhalb, weiter aufwärts war dasselbe normal und eher vermehrt. Der häufige, diese Zufälle begleitende Husten, welcher überdies durch einen leichten, hinter dem Luftröhrenkopf angebrachten Druck hervorgerufen werden konnte, war kurz, dumpf, erschütternd und mit großer Schmerzäußerung verbunden; der Puls war unfühlbar, die Herzschläge prellend, ihre Frequenz 70 bis 75 in der Minute, die Freßlust war beinahe ganz aufgehoben, der Mist dünnflüssig und übelriechend. In Folge dieser Erscheinungen konnte über das Vorhandensein der Lungenseuche kein Zweifel obwalten und ebenso wenig darüber, daß bereits der faulige Zustand eingetreten sei.

In dem Stalle des Genall befanden sich noch 4 Stück

Kindvieh (2 Kühe und 2 Rinder). Die gleichzeitig mit denselben vorgenommene Untersuchung führte zu Folgendem:

Eine 6 Jahr alte, mittelmäßig genährte Kuh äußerte einen öftern trockenen, kurzen und dumpfen Husten; das Athmen war beschleunigt, mühsam, die ausgeathmete Luft heiß; die Vorderfüße wurden weit auseinander gestellt und die Schulterblätter von der Brust entfernt; das Luftgeräusch beim Anlegen des Ohrs war auf beiden Seiten vermehrt und daher nicht auszumitteln, auf welcher Seite die wahrscheinlich schon begonnene Hepatisation zugegen war; die Empfindlichkeit beim Druck oder Klopfen auf die Brustwände schien indessen auf der linken Seite vorherrschend zu sein und wahrscheinlich diese Lungenhälfte, die mehr affizirte. Die Fieberbewegungen waren sehr gering, die Munterkeit wenig vermindert, Fresslust, Wiederkauen und Milchertrag gar nicht gestört.

Eine andere neben der vorigen stehende wohlgenährte Kuh zeigte beim Auskultiren rechterseits oberhalb abgeändertes zischendes Geräusch, auf den übrigen Bruststellen dieser Seite und links war dasselbe normal, im Uebrigen waren durchaus keine krankhaften Erscheinungen wahrzunehmen.

Ein zweijähriges Kind zeigte beschleunigtes Athmen, kurzen, dumpfen Husten, Schmerzáußerung bei angebrachtem Drucke auf die Brustwandungen. Auch hier scheint die linke Lunge die am meisten angegriffene zu sein, obgleich bestimmte diagnostische Kennzeichen hiefür einstweilen noch mangeln.

Bei dem 4ten und letzten Stück fand sich bei der Auskultation rechterseits abgeändertes zischendes Luftgeräusch ohne alle weitere Krankheitserscheinungen. Dieses Kind, so wie die untersuchte dritte Kuh sollen nach Angabe des Eigenthümers vor zirka 1½ Monaten Zeichen von Kränklichkeit gezeigt, jedoch ohne Hinzuthun thierärztlicher Hülfe sich wieder erholt haben.

Aus dieser Untersuchung geht hervor: die von Bollmar als verdächtig bezeichnete Kuh leidet offenbar an der contagiösen Lungenseuche; die zweite Kuh und das 2 jährige Kind befinden sich im ersten (fieberlosen) Stadium der Krankheit; die dritte Kuh und das zuletzt untersuchte Kind haben bereits durchgeseucht, was alles theils aus den bei der Untersuchung vorgefundenen Erscheinungen, theils aus den obgleich höchst mangelhaften Angaben des Eigenthümers hervorgeht.

Ich fand es nun in zweierlei Beziehung für zweckmäßig, auf Abschachtung der in höherm Grad der Krankheit leidenden Kuh anzutragen und zwar 1) weil keine Hoffnung zur Rettung derselben vorhanden war, und 2) um die Vorsteher und Bürgerschaft von Valendas von dem wirklichen Vorhandensein der Seuche und deren charakteristische Erscheinungen zu überzeugen. Die Section, welche Nachmittags um 2 Uhr vorgenommen wurde, ergab Nachfolgendes:

Die Eingeweide der Bauchhöhle gesund, die linke Lunge ungemein vergrößert, fest, leberartig, beim Durchschneiden marmorirt, ihrer ganzen Oberfläche nach theils mit dem Brust-, theils mit dem Zwerchfell vermittelst Auschwüngen verwachsen, ihr Gewicht mochte unge-

fähr das 5 fache des normalen betragen. In der rechten Lungenhälfte fand sich unter- und vorderhalb eine Verdichtung von ähnlicher Beschaffenheit und der Größe eines Pfundbrodes, welche ebenfalls mit dem Brustfell verwachsen war; der Herzbeutel war geröthet, und enthielt beim Oeffnen ausgeschwitzte, geronnene Lymphe; die Substanz des Herzens war welf.

Die Sektion hätte mithin auch die mindesten Zweifel, wenn noch solche über das Vorhandensein der Lungenseuche obgewaltet hätten, beseitigen müssen. Es blieb mithin nur noch die Frage zu lösen übrig, wie die Seuche entstanden oder woher sie entsprungen sei. — Die Nachforschungen, welche ich in dieser Beziehung anstellte, erwiesen, daß das Uebel schon seit Anfang Augusts des vorigen Jahres in der Gemeinde Valendas geherrscht und da und dort bald nach kürzern, bald längern Zeitzwischenräumen Thiere befallen habe, aber, wie dieß immer vorkommt, mit andern Krankheiten verwechselt worden sei. — Ich werde Ihnen in Kürze die hierauf Bezug habenden und zu meiner Kenntniß gelangten Fakta mittheilen:

Den 14. August ergab sich der erste Krankheitsfall dieser Art an einer Kuh des Hrn. Landammann Marchion, zu welcher Bollmar zu Illanz hinzugerufen wurde. Dessen Angaben zufolge wäre die Krankheit plötzlich und ohne alle Vorboten eingetreten; das Athmen war beschleunigt und mit Husten verbunden; überhaupt sollen alle Erscheinungen die Krankheit als eine aktive Lungenentzündung bezeichnet haben (?). — Die Herstellung der kranken Kuh erfolgte nach 8 Tagen. Die Behandlung war antiphlogistisch.

Den 23. Oktober erkrankte dem Hrn. Peter Gander eine Kuh, welche Bollmar ebenfalls behandelte. Die Erscheinungen, erzählt derselbe, seien der Art gewesen, daß er auf chronische Magenentzündung geschlossen habe. Die Kuh wurde später geschlachtet. Der Metzger, welcher dieses vornahm, sagt, daß die linke Lunge größer, schwerer und fester, auch mit den Rippen vermittelt einer speckartigen Membran verwachsen gewesen sei.

Im November erkrankte dem nämlichen Besitzer eine zweite Kuh, angeblich mit Husten und beschleunigtem Athmen, Freßlust und Milchertrag seien sich gleich geblieben, und die Herstellung soll ohne thierärztliche Hülfe erfolgt sein.

Eine großträchtige Kuh des Hrn. E. Marchion erkrankte Mitte November; sie habe eine Zeit lang nicht gehörig gefressen und dann abortirt, sei aber ohne Anwendung von Heilmitteln wieder genesen.

Den 22. Dezember wurde Bollmar zu einer erkrankten Kuh des Hrn. S. Jenall gerufen; solche zeigte nach seiner Angabe große Empfindlichkeit, beschleunigtes, mit Nechzen verbundenes Athmen. Er (Bollmar) schloß auf eine innere Verletzung durch einen mechanischen Körper. Auch hier folgte, obgleich langsam, Genesung.

Endlich erkrankte den 19. Januar l. J. die Kuh des A. Jenall, deren Befund schon vorn angegeben wurde.

Die ersten fünf dieser Erkrankungsfälle ereigneten sich sämmtlich unter dem Heimvieh, und dieß verschafft wenigstens die Gewißheit, daß die Seuche nicht von der Alp in die Gemeinde gebracht wurde.

Diese Verhältnisse erforderten eine Untersuchung des

Gesammtviehstandes der Gemeinde, welche vorgenommen wurde, nachdem ich vorher auf Ansuchen der Vorsteher in Carrera den dortigen Viehstand untersucht und den Stall eines gewissen Hans Galörtschen aus dem Grunde gesperrt hatte, weil das Vieh desselben erst seit etwa 5 Wochen aus Valendas hieher verstellt wurde, und früher mit dem Vieh des verdächtigen Stalles in unmittelbare Berührung gekommen war, indem es in einem nur durch eine Bretterwand von demselben geschiedenen Stalle stand, und an dem gleichen Brunnen getränkt wurde.

In dem Stalle des Hrn. L. de Marchion fand sich eine nach Angabe des Eigenthümers seit einigen Tagen erkrankte Kuh. Das Athmen war bei dieser beschleunigt, die Temperatur der ausgeathmeten Luft erhöht, und ein häufiger, kurzer, dumpfer Husten vorhanden. Beim Anlegen des Ohres zeigte sich das Athmungsgeräusch auf der ganzen linken Seite abgeändert, vermindert und von eigenthümlich zischender Art; ein nachdrücklicher Schlag oder Druck auf die Brustwandungen erregte bedeutende Schmerzäußerung; die Frequenz der Herz- und Pulschläge fand sich nur wenig vermehrt, Freßlust und Milchertrag beinahe unverändert.

Eine zweite Kuh im nämlichen Stalle zeigte beschleunigtes Athmen, öftern kurzen trockenen Husten, vermehrtes Respirationsgeräusch auf beiden Brustseiten, ohne weitere krankhafte Erscheinungen.

Zwischen diesen beiden Kühen stand diejenige, welche im November erkrankte und abortirte. Diese zeigte etwas erschwerte Respiration, wahrscheinlich von zurückgeblie-

benen Verwachsungen und Hepatisation der Lungensubstanz herrührend.

In dem Stalle des Peter Gander fand sich ein umgestandenes, 11 Wochen altes Kalb, welches seit etwa 8 Tagen krank gewesen sein soll. Die Sektion desselben zeigte Folgendes: Die Brusthöhle fand sich mit einer molkenähnlichen Flüssigkeit angefüllt, die rechte Lunge war gesund, die linke an das Rippen- und Zwerchfell angewachsen; die seröse Membran dieses Theiles der Lunge hatte sich durchgehends in eine feste, speckige Haut verdichtet; beim Durchschneiden derselben fand sich keine Spur der Lungensubstanz mehr, und statt solcher floss eine Flüssigkeit aus, mit geronnenem oder ausgeschiedenem Faserstoffe vermischt; die Leber schien entzündet, die übrigen Eingeweide gesund.

Die Kuh im nämlichen Stalle, welche in der Mitte des Novembers erkrankt war, jedoch ohne ärztliche Hülfe hergestellt wurde, zeigte beim Anlegen des Ohres auf der linken Brustseite deutliche Spuren von gehindertem Ein- und Ausströmen der Luft. Die übrigen in diesem Stalle stehenden Kühe befinden sich gegenwärtig gesund.

Bei der unterm 14. August erkrankten Kuh des Hrn. Vandammann de Marchion ließ sich ebenfalls auf das Vorhandensein von Hepatisation in der linken Lunge schließen, welche sich durch vermindertes und gestörtes Luftgeräusch auf dieser Seite beurfundete. Eine zweite neben ihr stehende Kuh wies vollkommen ähnliche Erscheinungen dar, welche unzweifelhaft darthun, daß auch dieses Stück an der Krankheit gelitten habe, obgleich Niemand außer (einige Tage lang) verminderter Freßlust, im

November oder Anfangs Dezember, anderweitige Krankheitserscheinungen an ihr wahrgenommen haben will.

Eine Kuh des Sebastian Jenall hatte ein knurrendes, pfeifendes Luftgeräusch beim Athmen. Auf der rechten Seite oberhalb fand sich nebenbei dieses Geräusch ganz von der Art, wie es bei der Lungenseuche gefunden wird. Da sich indessen keine weitere Krankheitserscheinungen vorfanden, so schloß ich, daß die Kuh die Krankheit bereits im Laufe dieses Winters überstanden habe, obgleich der Eigenthümer nichts bemerkt haben will, und behauptet, daß dieselbe schon seit Jahren an Engbrüstigkeit und Husten gelitten habe. Eine zweite im gleichen Stalle stehende Kuh, die nämliche, welche den 22. Dezbr. erkrankte, und von Bollmar als mit einem mechanischen Körper vergiftet angesehen wurde, zeigte zwar keine deutlichen Spuren überstandener Lungenkrankheit; indessen lassen die vorn schon angegebenen Krankheitserscheinungen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf das Vorhandengewesensein der Lungenseuche schließen.

In dem Stalle des Wieland Walther findet sich eine Kuh, welche letztes Frühjahr von Reion von Plazat (amenisch) eingekauft wurde, und seit dem Einkaufe öfters gehustet habe. Die Untersuchung zeigte gestörtes, pfeifendes Luftgeräusch linkerseits. Ob dieses Folge der Lungenseuche sei oder nicht, lasse ich dahingestellt.

Michel Caviezel in Tuttin kaufte am 13. September auf dem Markte in Planz eine Kuh entweder von Combelz oder Andest, wie er angibt. Diese Kuh habe gleich Anfangs häufig, stark gehustet. Später verkaufte er dieselbe nach Ballendas, wo sie sich gegenwärtig in

dem Stalle des Joos Just befindet, und theils ganz aufgehobenes, theils zischendes Luftgeräusch rechterseits hat, was es fast zur Gewißheit macht, daß dieses Stück Vieh früher an dieser Krankheit gelitten habe.

Nach beendigter Untersuchung, welche das übrige Vieh in der Gemeinde gegenwärtig als gesund auswies, suchte ich auszumitteln, ob und wohin Vieh seit dem August aus der Gemeinde verkauft oder verstellt worden sei. In Folge dessen ergab sich Nachstehendes:

Hr. Bundesstatthalter de Marchion verkaufte eine Zeitzuh, Christian Walther zwei Stiere, Lorenz Joos, Andreas Jenall, Joh. Konradin Jenall, Hans Tester, Herkules Zinsli, Peter Birtsch, jeder einen, Wittwe Arms einen und Sebastian Jenall zwei Stiere nach Italien und eine Zeitzuh nach Luvig, Hans Walther eine Kuh nach Savien und eine solche nach Tuttin, Christian Johann Weibel eine Kuh nach Glunt, Anton Bläsi eine solche nach Tuttin und Herkules Zinsli eine nach Kästris. Dann wurde vor etwa 5 Wochen das Vieh des schon vorn erwähnten Hans Calörtcher nach Carrera und nach zirka 14 Tagen dasjenige des Wieland, älter, nach dem Hofe Lorisch verstellt, weßwegen ich mich auch nach dem letztgenannten Hofe verfügte, und das betreffende Vieh untersuchte, welches sich gegenwärtig gesund befindet. Gleichzeitig begab ich mich nach dem Hofe unter Tuttio, um daselbst den Viehstand des Michael Caviezel, Käufer der obenbezeichneten durchseuchten Kuh, einer Untersuchung zu unterwerfen. Auch hier fand ich Alles gesund, hingegen in dem Stalle eines Nachbarn Johannes Kogger eine Kuh, die mit Eng-

brüstigkeit, sehr mühsamem und erschwertem Athmen behaftet ist, und dieß veranlaßte mich, den Stall für einstweilen zu sperren, bis die Zeit über die Natur des obwaltenden Krankheitszustandes nähern Aufschluß geben wird.

Werfen wir nun auf den Gang und die Ausbreitung der Seuche einen Rückblick, so finden sich die ersten Spuren derselben schon im August im Stalle des Hrn. Landammann de Marchion, und es ist um so wahrscheinlicher, daß das Uebel sich von dieser Kuh aus dem übrigen erkrankten Vieh mittheilte, als sämtliche bis zum 19. Jenner stattgefundenen Krankheitsfälle an Heimvieh *), welches mit der bezeichneten Kuh in Berührung gekommen war, sich ereigneten.

Wo und wie nun aber jenes zuerst erkrankte Stück Vieh inficirt worden, oder ob wol gar die Krankheit sich ursprünglich entwickelt habe — ist eine andere Frage, welche unter den obwaltenden Umständen nicht beantwortet werden kann. Meinen Ansichten nach kann sie nur mittelst der Ansteckung entstanden sein, und da mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß die Lungenseuche im Oberlande, wo man sie schon seit zwei Jahren erloschen glaubte, immer noch im Verborgenen da und dort fortherrscht; so läßt sich die Verschleppung derselben nach Valendas, wenn auch nicht nachweisen, doch wahrscheinlich finden. Ob das Uebel

*) Heimvieh wird dasjenige bezeichnet, welches nicht auf die Alpen getrieben, sondern, um den Bedarf an Milch zu liefern, in den Dörfern oder auf Weiden, die diesen nahe liegen, gehalten wird.

nicht allfällig von Luviservieh, welches bei der Alpfahrt durch Balendas getrieben, und wovon ein Theil in dem Stalle des Hrn. Landammann Marchion bei der zuerst von der Krankheit ergriffenen Kuh desselben übernachtete, hergeleitet werden dürfte? Wenigstens sind die aufgefundenen durchseuchten Kühe in mehreren Ställen sprechende Beweise genug, daß die Lungenseuche in jenen Gegenden nichts weniger als erloschen ist.

Dem gegenwärtigen Stande der Krankheit in Balendas und den obwaltenden allgemeinen und speziellen Verhältnissen gemäß fand ich dann nachfolgende Anordnungen zu treffen für zweckmäßig, welche ich der E. Gemeinde und dann auch dem Köbl. Landammannamte Gruob abschriftlich mittheilte:

1) Die Gemeinde Balendas und die unmittelbar zu derselben gehörigen Höfe sind aufs strengste gesperrt. Es darf weder Vieh daraus verkauft, noch auf das Gebiet unverdächtiger Gemeinden oder Höfe verstellt werden.

2) Die Ställe des Andreas Jenall, Leonhard Marchion und Peter Gander, in welchen bei der stattgefundenen Untersuchung wirkliche Krankheitsfälle von Lungenseuche sich vorfanden, erhalten überdieß die strengste Stallsperrre. Das in denselben befindliche Vieh darf weder außerhalb der Ställe getränkt, noch sonst ins Freie getrieben werden.

3) Die Viehwärter aus diesen Ställen haben alle und jede Gemeinschaft mit andern Viehwärtern zu vermeiden und aufs sorgfältigste zu verhüten, daß sie nicht mit dem Vieh anderer Eigenthümer in Berührung kommen. Ihre Kleider haben sie alle Abende nach der Vorschrift,

die ihnen erteilt werden wird, mit salzsauren Räucherungen sorgfältig zu reinigen.

4) Die Ställe des Hrn. Landammann Marchion, Sebastian Jenall und Joos Just, in welchen sich zwar gegenwärtig keine offenbaren Krankheitsfälle, hingegen in dem erstern und dritten aller Wahrscheinlichkeit nach durchgeseuchte Thiere und in dem zweiten eine verdächtige Kuh vorfanden, sind gleichfalls gesperrt; das Vieh derselben soll bis auf weiters im Stalle getränkt und alle Gemeinschaft mit anderm Vieh sorgfältig vermieden werden. Ebenso wird über den Stall des Johannes Konger in Untertuttin, in welchem sich eine verdächtige Kuh befindet, die Stallsperrre verfügt, und es ist von Seite der Vorsteherchaft dafür zu sorgen, daß solche gehörig beobachtet werde.

5) Das Vieh des Wieland, älter, welches vor zirka 14 Tagen nach dem Hofe Lorisch verstellt wurde, und dasjenige des Hrn. Hans Galörtcher, dessen Verstellung vor etwa 15 Wochen nach Carrera stattfand, erhalten gleichfalls Stallsperrre. Es ist Alles gegen diese Ställe zu beobachten, was im vorigen Artikel vorgeschrieben wurde, und die übrigen Viehbesitzer in diesen Höfen hievon in Kenntniß zu setzen.

6) Das Vieh des Hrn. Leonhard Marchion ist sobald als möglich, der Nähe des Stalles an der Landstraße wegen, zu verstellen; diese Verstellung darf aber nicht in das Dorf selbst, noch in die Nähe anderer mit Vieh gefüllter Ställe geschehen, sondern es soll auf einen möglichst abgelegenen Stall gebracht und nach der Verstellung gleichwohl die strengste Stallsperrre beobachtet werden.

7) Die E. Gemeinde hat in Folge des §. 19 der Sanitätsordnung einen Kontumazstall, oder besser noch deren zwei zu bezeichnen. In den einen werden die offenbar franken und in den zweiten die bloß verdächtigen Thiere gebracht. Für jeden dieser Ställe ist ein eigener Viehwärter zu bestimmen, welche allen Gemeinschaft sowohl unter sich, als auch unter andern Viehwärtern und deren Vieh auf das strengste zu untersagen ist, und welche nach der Vorschrift im Artikel 3 täglich eine Reinigung ihrer Kleider vorzunehmen haben.

8) Alle Tage sind die Kontumazställe, wann sich krankes oder verdächtiges Vieh darin befindet, nach zu ertheilender Anleitung mit salzsauren Dämpfen zu reinigen. Die nemliche Anordnung gilt für einstweilen für alle Ställe mit verdächtigem Vieh; für die übrigen Ställe, in welchen unverdächtiges Vieh ist, wird jedem Vieheigenthümer angerathen, als Präservativmaßregel wöchentlich wenigstens ein paar Mal die salzsauren Dämpfe anzuwenden.

9) Die Gemeinde hat zwei sachkundige Experten zu bestellen, welche wöchentlich wenigstens ein Mal die gesammte Viehhabe besuchen, über die gegebenen Anordnungen wachen, dem Gesundheitszustand des Rindviehes bei den Eigenthümern sorgfältigst nachforschen, nöthigenfalls auch selbst Untersuchungen anstellen, und bei dem geringsten Zeichen verdächtiger Umstände sowohl der Köbl. Vorsteherchaft sogleich Bericht zu erstatten, als auch in Verein mit derselben die nöthigen Maßregeln in Vollziehung zu setzen haben.

10) Kein Vieh weder aus angesteckten, verdächtigen, noch aus gesunden Ställen darf verstellt werden, bevor der Eigenthümer, welcher die Verstellung beabsichtigt, den verordneten Experten die Anzeige davon gemacht hat und diese das Lokal, wohin die Verstellung geschehen soll, untersucht haben. Letztere werden die Verstellung nur dann gestatten, wenn aus derselben keine Gefahr der Ansteckung entstehen kann.

11) Kein Stück Vieh in der Gemeinde darf ohne Vorwissen der Experten geschlachtet werden, auch wenn solches gemästet und daher zum Abschlachten bestimmt sein sollte. Diese werden daher jedesmal der Deffnung solcher Thiere beiwohnen und über den dießfalligen Befund ein Protokoll aufnehmen, welches mit den dem hochlöbl. Sanitätsrath von Zeit zu Zeit erstatteten Berichten einzusenden ist.

12) Sollten bei vorkommenden Krankheitsfällen die betreffenden Eigenthümer das Abschlachten der erkrankten Thiere dem Verstellen in den Krankenstall vorziehen, so müssen dabei und zwar unter Aufsicht der Experten genau diejenigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden, welche in der bestehenden Sanitätsordnung Seite 49 vorgeschrieben sind.

13) Solches Vieh, welches bereits durchgeseucht hat oder noch durchseuchen sollte, darf in Folge der Sanitätsordnung in Seite 49 nicht mehr als Marktwaare benutzt, auch nicht mehr mit anderm gesundem Vieh auf die Weide getrieben werden oder sonst in Berührung kommen, sondern muß ausschließlich gemästet und geschlachtet werden.

14) Alle Ställe, in welchen seit dem Oktober ent-

weder offenbar krankes oder verdächtiges Vieh gestanden ist, so wie diejenigen, welche gegenwärtig als inficirt oder verdächtig bezeichnet wurden, sollen, bevor anderes gesundes Vieh in dieselben gestellt wird, mehrmals mit salzsauren Dämpfen gereinigt und hernach durchgehends Wände, Diele, Krippe und Boden mit verdünntem Kalk überdüngt werden.

15) Jedem Vieheigenthümer ist auf's Strengste zur Pflicht zu machen, genau auf den Gesundheitszustand seines Viehes zu achten, und bei den geringsten Zeichen einer eintretenden Krankheit die Experten und die Vorsteherchaft davon zu benachrichtigen.

16) Diese werden vereint dafür sorgen, daß Thiere, welche sich verdächtig zeigen, sogleich von den Gesunden entfernt und so bald sich der Verdacht so weit steigern würde, daß auf die Lungenseuche geschlossen werden könnte, in einen der Kontumazställe gebracht werde.

17) Den unverdächtigen Ställen ist das Ausstränken freigegeben; ich kann jedoch nicht umhin anzurathen, daß hievon nur der vorsichtigste Gebrauch gemacht werde, und darauf anzutragen, daß namentlich im Dorfe, wo nur ein Brunnen ist, Jeder sein Vieh innert dem Stalle tränken möchte.

18) Schließlich habe ich zu bemerken, daß die Vorsteherchaft in Folge der Sanitätsordnung dem hochlöbl. Sanitätsrathe alle 14 Tage über den Viehgesundheitszustand genauen Bericht zu erstatten hat, so wie ich derselben zugleich die möglichste Aufmerksamkeit zur Handhabung dieser Anordnungen und der Sanitätsordnung überhaupt, insoweit solche sich auf die Lungenseuche bezieht, an-

empfehle. Nur der strengsten Vorsicht in allen Theilen kann es gelingen, der weitem Verbreitung dieser ansteckenden Krankheit Schranken zu setzen.

III.

Ueber thierärztliche Geburtshülfe.

Von

P e t e r ,

Thierarzt in Tannegg, Kt. Thurgau.

Wo immer die Leistungen des Thierarztes von Bedeutung und folgerreich für den Viehbesitzer sind, so sind es dieselben im vollsten Maße bei schweren Geburten. Das weibliche Thier steht im hochträchtigen Zustande und einige Zeit nach dem Gebären im höchsten Werthe, und es hängt oft von einer zweckmäßigen oder unzweckmäßigen Behandlung des Thierarztes ab, ob dasselbe erhalten werde oder zu Grunde gehe. Ich könnte durch Aufzählung verschiedener Fälle einer mehr als 30 Jahre langen Praxis in größern Wirkungskreisen die Wahrheit des Gesagten begründen, was aber füglich gegen Kollegen unterbleiben kann. Der Zweck folgender Bemerkungen ist einzig der, darauf aufmerksam zu machen, daß oft Abnormitäten vermuthet werden, wo keine vorhanden sind. Unter diese Fälle sind namentlich die Trag-
sackumdrehungen bei dem weiblichen Rindvieh, welche so häufig angenommen werden, wo sie nicht sind, zu zählen.